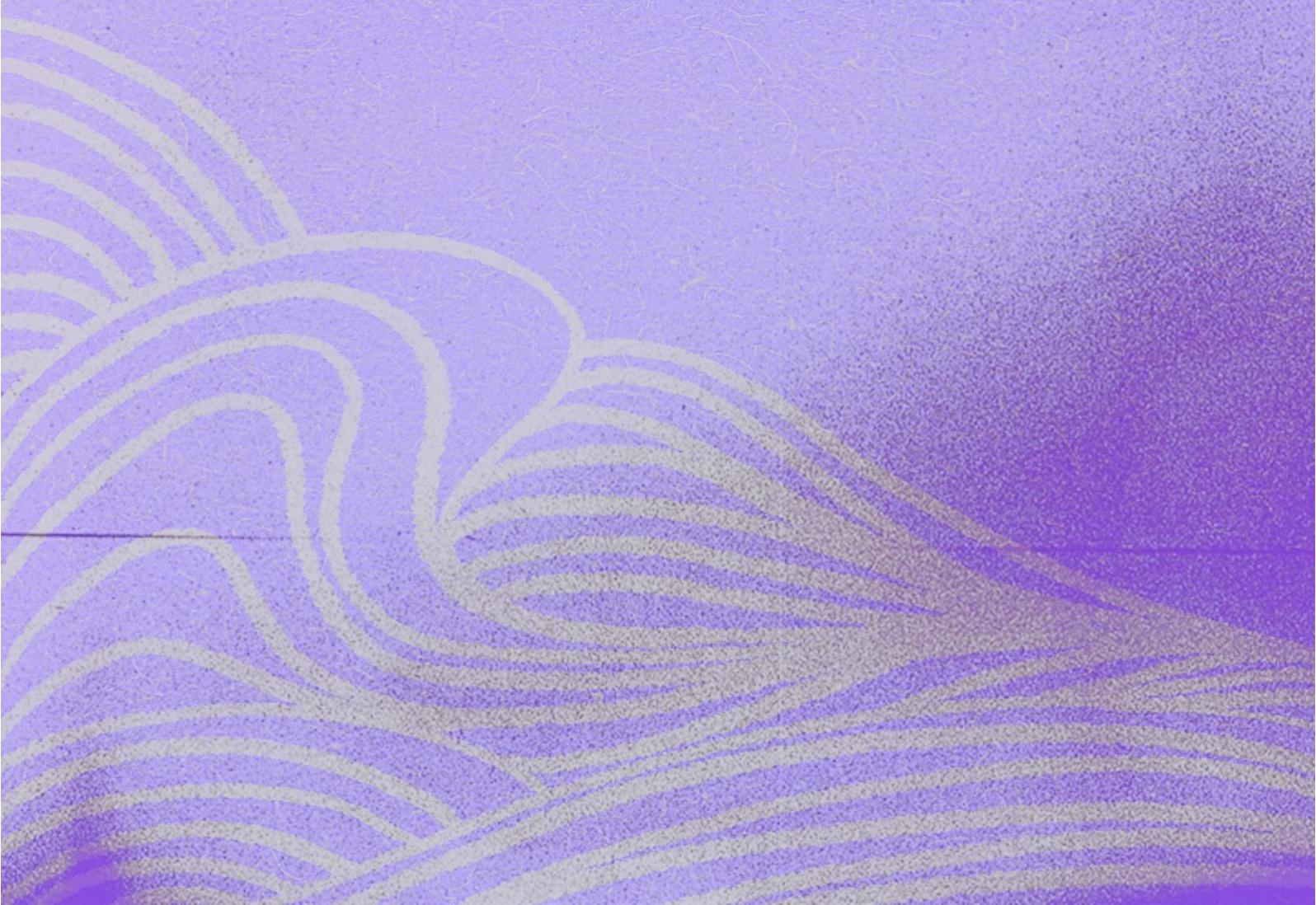


Samyutta-Nikāya

**Die gruppierte Sammlung der
Lehrreden des Buddha**

Kommentarausschnitt

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags der Weltreligionen.



DIE THERAVĀDA-BUDDHISTISCHEN LEHREN
IM SAMĪYUTTA-NIKĀYA

Nach dem Überblick über diese Abschnitte kommen wir nun zu den zentralen Lehren des kanonischen Theravāda-Buddhismus, wie sie sich über den gesamten *Samyutta-Nikāya* verteilt finden. Die wichtigsten seien hier in systematischer Form kurzgefaßt dargestellt.

Die Leugnung der Existenz einer Seele

Der buddhistischen Anthropologie zufolge besteht der Mensch aus fünf Kategorien, den sogenannten »Gruppen des Ergreifens«, den fünf »Gruppen« (P. *khanda*) von Daseinsfaktoren, den Wesensbestandteilen, mit denen das Individuum, solange es noch nicht erlöst ist, die Welt »ergreift«, sich an sein Dasein klammert, weil es darin etwas Beständiges zu sehen vermeint.

Diese fünf Gruppen des Ergreifens, die den Menschen insgesamt ausmachen, sind zunächst der Körper mit allen seinen Organen und Funktionen, dann das Gefühl, also die Emotionen, ferner die Wahrnehmung, womit sowohl der Sinneseindruck gemeint ist, der auf den Kontakt des Objekts mit dem Sinnesorgan folgt, als auch dessen Weiterleitung und Registrierung im Gehirn. Die vierte »Gruppe« wird gebildet von den unbewußten »Einprägungen« oder »Gestaltungen« (*samkhāra*), die von vergangenen und gegenwärtigen Taten im Unterbewußtsein des Menschen hervorgerufen werden und die dafür verantwortlich sind, daß der Mensch sich in der Zukunft in gleichen Situationen auch immer wieder gleich verhält – ganz automatisch, unbewußt. Diese durch das Karma, durch die Taten und deren Folgen also, verursachten »Gestaltungen« des Unterbewußtseins müssen bewußt gemacht und dadurch aufgelöst werden, wenn das Individuum sich vom Zwang zu neuen Wiedergeburten erlösen möchte. Es bleibt die fünfte Kategorie, das Bewußtsein, das heißt das Wachbewußtsein, das rationale und diskursive Denken.

Die fünf »Gruppen« von Daseinsfaktoren, aus denen sich der Mensch zusammensetzt, werden nun gleichsam nacheinander abgetastet. Die Diagnose lautet, daß in ihnen allen ein Selbst, eine Seele also, nicht gefunden werden kann. Die Begründung dieses negativen Befunds liegt in der Feststellung, daß der Körper – wie auch alle anderen vier Kategorien – Krankheit und Leiden sowie der Vergänglichkeit unterworfen ist.

Die vier Wahrheiten

Die Vier Wahrheiten sind die Wahrheit vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und vom Weg, der zur Aufhebung des Leidens führt. Es ist oft und zutreffend beobachtet worden, daß diese Vier Wahrheiten des Buddhismus in ihrem Aufbau der medizinischen Wissenschaft ähneln mit ihren vier Gebieten der Diagnostik, Pathologie, Therapeutik und Pharmazie. Am Anfang steht die Diagnose mit der Feststellung: Der Mensch leidet. Es folgt die Suche des Pathologen nach der Leidensursache. Der Arzt, der die universale Leidhaftigkeit des Daseins kurieren will, findet die Entstehung des allumfassenden Leidens begründet in der Gier. Ist die Ursache des Leidens gefunden, so folgt die Therapie. Und der Therapievorschlagn ist einleuchtend: Wenn die Ursache der Krankheit namens Existenz die Gier ist, so liegt Heilung nur in der Beseitigung und Aufhebung dieser Gier. Als Medizin schließlich stellt der Pharmazeut ein Mittel bereit, nämlich den Mittleren Weg, der durch Vermeidung äußerster Lust und äußersten Leids die Gier zum Erlöschen bringt und dadurch zum Nirvana führt.

Betrachten wir diese Vier Wahrheiten im einzelnen. Die erste Wahrheit besagt, daß die »fünf Gruppen des Ergreifens« leidvoll sind. Alles, woraus der Mensch besteht, und damit die gesamte menschliche Existenz mit Geburt, Alter, Krankheit, Sterben, menschliche Gesellschaft oder Einsamkeit, alle Arten von Frustration: All dies ist leidvoll. Das ist das grund-

legende Axiom des Buddhismus, von den Anfängen durch alle Phasen seiner Entwicklung hindurch, und jeder, der sich als Buddhist bezeichnet, muß dieses Axiom akzeptieren, muß von der grundsätzlichen Wahrheit dieses Satzes überzeugt sein.

Nun wird der Nichtbuddhist einwenden, daß dies doch viel zu einseitig gesehen sei, daß es vielmehr ganz ohne Zweifel im Leben eines jeden Menschen auch Momente des Glücks und der Freude gebe und daß man diesen freudvollen Aspekt menschlicher Existenz nicht so ohne weiteres ignorieren dürfe. Die Antwort des Buddhismus auf diesen Einwand lautet: Natürlich gibt es Glück und Freude, aber es ist sinnlos, nach ihnen zu streben, weil sie vergänglich sind. Gäbe es ein dauerhaftes Glück auf Erden, so wäre der Buddhismus überflüssig. Die Einsicht in die Vergänglichkeit weltlicher Freuden aber vergällt jeden Genuß. Wer nach dem Glück hascht, betrügt sich nur selbst. Denn jedes Glück trägt den Keim des Leids bereits in sich. Es wird mit Sicherheit ein Ende haben, und was letztlich bleibt, sind Alter, Krankheit und Sterben, und diese sind leidvoll. Ungeachtet aller ephemeren Momente flüchtiger Freude ist die menschliche Existenz folglich ihrem wahren, grundsätzlichen Wesen nach Leiden.

Die zweite Wahrheit besagt, daß die Ursache des Leidens der Durst ist. Durst ist als Metapher für die Gier überhaupt zu verstehen. Dieser Durst ist dreifach gerichtet: Den Menschen dürstet es nach Sinnenlust, nach Werden und nach Vernichtung. Und dieser Durst erzeugt Wiedergeburt. Die Wiedergeburt ist nach buddhistischer Auffassung nicht an die Weiterexistenz einer ewigen Seele gebunden – darin unterscheidet sich der Buddhismus vom Hinduismus –, sondern sie ist als ein Weiterwirken des Karma-Potentials eines jeden Individuums zu verstehen. Die Werke eines Menschen bleiben nicht folgenlos, sondern sind direkte Ursache für die Existenz eines nächsten Individuums, das mit dem vorhergehenden weder identisch noch von ihm verschieden ist, mit dem es aber in einem ethischen Konditionalnexus zusammenhängt, genauso wie eine Kerzenflamme, die an einer anderen entzündet wurde: Sie ist zwar nicht mit der Zündflamme identisch, hängt aber von ihr ab.

Wenn also die Einsicht in die Leidhaftigkeit menschlicher Existenz das eine Axiom des Buddhismus ist, so ist der Glaube an die Wiedergeburt das andere. Wie ein Christ die Existenz eines personalen Gottes, das Vorhandensein der Seele und das Weiterleben nach dem Tode zwar nicht beweisen kann, aber daran glauben muß, wenn er als Christ gelten will, so kann der Buddhist die grundsätzliche Leidhaftigkeit menschlichen Daseins und die den Taten entsprechende Wiedergeburt auch nicht nachweisen, aber er muß an sie glauben, sonst wäre er kein Buddhist.

Wer nach Befriedigung der Sinnenlust giert, verstrickt sich immer tiefer ins Dasein. Dieselbe Auswirkung hat auch die Gier nach »Werden«, ebenso wie die Gier nach Vernichtung. Wer nach der Vernichtung anderer trachtet, schadet damit letztlich sich selbst.

Die dritte Wahrheit folgert aus dem bisher Gesagten, daß die Gier beseitigt werden muß, der Durst nach Sinnenlust, Werden und Vernichtung. Darüber hinaus fordert sie zweierlei: Die Vernichtung des Durstes muß restlos sein; und an die Stelle des Durstes soll Gleichmut treten.

Wie aber kann man sich von diesem Daseinsdurst befreien? Die Antwort darauf enthält die vierte Wahrheit, die Wahrheit vom Edlen Achtgliedrigen Pfad, wie sie auch genannt wird. Es ist der Mittlere Weg, der die Mitte zwischen Lust und Leid einhält und der eine Reihe von acht Begriffen enthält, die den frühesten buddhistischen Weg zur Erlösung darstellen. Der Buddhismus hat in späteren Phasen seiner Entwicklung neue Erlösungswege entwickelt. Dieser aber ist der älteste und wichtigste, weil er von Anfang an im Zentrum der Religion des Buddhismus steht.

Der Mittlere Weg besteht aus den acht Begriffen Sicht, Gesinnung, Rede, Handeln, Lebensführung, Bemühen, Achtsamkeit und Konzentration, die auf die »rechte« Weise auszuführen sind, nämlich auf die buddhistische Art, und nicht auf die falsche, unbuddhistische. Am Anfang steht, einleuchtenderweise, die rechte Sicht, also die Einsicht in die Richtigkeit der Vier Wahrheiten. Den buddhistischen Heilsweg kann nur

beschreiten, wer daran glaubt, daß die Vier Wahrheiten richtig sind, wer also die beiden grundlegenden Sätze von der Leidhaftigkeit der menschlichen Existenz und der tatengesteuerten Wiedergeburt akzeptiert, wer die Gier als Ursache des Leidens erkannt hat und sie mit Hilfe des Achterweges beseitigen will. Auf rechte Sicht folgen die drei Begriffe Gesinnung, Rede und Handeln, die zusammengehören. Sie erklären sich aus der bereits vorbuddhistischen Dreiteilung des Karma in Gedanken, Worte und Werke. Ethik und Vernunft bilden die beiden Grundpfeiler der frühbuddhistischen Lehre. Dementsprechend beginnt auch im Achterweg der Weg zur Erlösung mit dem Lebenswandel, der in Gedanken, Worten und Taten so ausgerichtet werden soll, daß er der Erlösung förderlich ist. Das hat dann auch seine Auswirkung auf die Lebensführung, den fünften Punkt des Mittleren Weges, worunter vor allem die Berufswahl zu verstehen ist, für den Mönch die Art des Almosenerwerbs. Bestimmte Berufe, etwa solche, die mit der Tötung von Lebewesen verbunden sind, wie die des Metzgers oder Henkers, scheiden für einen Buddhisten zwangsläufig aus.

Die beiden nun folgenden Begriffe, Bemühung und Achtsamkeit, sollen die bisher genannten fünf Punkte ständig korrigierend begleiten. Sie richten sich darauf, die ersten fünf Glieder des Achterweges, wenn sie falsch sind, zu beseitigen und, wenn sie richtig sind, zu pflegen. Die ersten sieben Glieder des Mittleren Weges sind allesamt nur Hilfsdisziplinen des letzten, der Konzentration, worunter »Zusammenschluß des Geistes« zu verstehen ist.

Doch sehen wir uns die drei letzten Punkte eingehender an. Daß rechte Bemühung den ethischen Lebenswandel ständig begleiten soll, ist nicht weiter erklärungsbedürftig: Ohne Fleiß kein Preis. Anders aber steht es mit den beiden Begriffen der Achtsamkeit und Konzentration. Hierbei handelt es sich um zwei bestimmte Meditationstechniken, von denen also die erste, nämlich die sogenannte »Achtsamkeit« (*P. sati*), ebenfalls, wie die Bemühung, die anderen Glieder des Weges korrigierend begleiten soll.

Die Meditationsmethode der »Achtsamkeit« besteht in extremer Selbstbeobachtung, darin, sich ständig seiner sämtlichen körperlichen, emotionalen und intellektuellen Vorgänge bewußt zu sein, sie Schritt für Schritt bis ins kleinste Detail bewußt zu machen und bewußt zu halten. Diese Achtsamkeit hat die Einsicht in die Vergänglichkeit der Daseinsfaktoren, deren Zusammenballung man als Individuum zu registrieren gewohnt ist, zur Folge. Sie ist bekannt unter der Pāli-Bezeichnung *satipaṭṭhāna*, was wörtlich übersetzt soviel heißt wie »Platzierung der Achtsamkeit«.

Die zweite Meditationstechnik, die »Konzentration« (*samādhi*) genannt wird, steht am Ende des Weges. Sie wird mit »Zusammenschluß des Geistes« beschrieben. Der Meditierende soll sein Denken auf einen Punkt sammeln, eine Technik, die man auch so beschreiben kann, daß sie die Aufhebung des Unterschieds zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Denker und Denkgegenstand zum Ziel hat. Diese Art meditativer Konzentration läßt für den Meditierenden die Welt mit ihren Sinnesobjekten verschwinden, und mit den Sinnesobjekten erlischt zwangsläufig auch die Begierde nach diesen Objekten, wodurch die Aufhebung des Leidens (dritte Wahrheit) erreicht wird.

Der Lehrsatz vom Entstehen in Abhängigkeit

Der Lehrsatz vom Entstehen in Abhängigkeit (*P. paṭṭicasamuppāda*) gilt in der buddhistischen Tradition – wiewohl diese Einschätzung wissenschaftlich nicht haltbar ist – als das philosophische Meisterstück des Buddha. Der bekannte Satz, der sich wie ein roter Faden auch durch die erste Hälfte des zweiten Teils (die Gruppen 12-16) des *Saṃyutta-Nikāya* zieht, besteht aus den folgenden zwölf Begriffen, von denen gesagt wird, daß immer das folgende »abhängig vom« vorhergehenden – bzw. wörtlich: »sich auf es stützend« (*paṭicca*) – entsteht (*samuppāda*).

1. Nichtwissen
2. Unbewußte Einprägungen
3. Bewußtsein
– Wiedergeburt –
4. Name und Gestalt = Person
5. Bereich der sechs Sinne
6. Berührung
7. Gefühl
8. Durst
9. Ergreifen
– Wiedergeburt –
10. Werden
11. Geburt
12. Alter und Sterben

Es heißt also, daß abhängig vom »Nichtwissen« die »Einprägungen« entstehen, abhängig von den »Einprägungen« das »Bewußtsein« usw. Man hat diesen Lehrsatz deswegen auch als Konditionalnexus bezeichnet.

Unter Punkt 5, dem »Bereich der sechs Sinne«, versteht man Gesicht, Gehörsinn, Geruchssinn, Geschmacksvermögen, Tastsinn und Denkvermögen. Diesen sechs Sinnen des Subjekts entsprechen als Objekte Form, Ton, Geruch, Geschmack, Berührbares und die Gegebenheiten (*dhamma*). Diesem »Bereich der sechs Sinne« ist die gesamte Gruppe 35 des *Samyutta-Nikāya* gewidmet.

Nach traditioneller Auslegung umfaßt die Begriffsreihe vom »Entstehen in Abhängigkeit« insgesamt drei aufeinanderfolgende Existenzen, zwischen denen zweimal Wiedergeburt stattfindet. Man hat nämlich davon auszugehen, daß nach dem dritten Punkt, dem »Bewußtsein«, eine Wiedergeburt erfolgt, weil abhängig von dem vorherigen Bewußtsein eine neue Person mit »Namen und Gestalt« entsteht. Die zweite Wiedergeburt findet nach Punkt neun statt, wo »Ergreifen« zu einem neuen »Werden« führt. Der Lehrsatz vom abhängigen Entstehen enthalte damit – so die traditionelle Auffassung – die theoretische Begründung, wie man sich den nicht an eine Seele gebundenen Prozeß der Wiedergeburt vorzustellen hat.

Die wissenschaftliche Auslegung² erkennt in diesem Lehrsatz eine Weiterentwicklung der Vier Wahrheiten der Predigt von Benares. Und zwar sind uns von dort die folgenden Begriffe bereits bekannt: Die erste der Vier Wahrheiten besagte ja, daß die sogenannten »fünf Gruppen des Ergreifens«, die den Menschen ausmachen, leidvoll sind. Diese fünf Gruppen bestehen – um es noch einmal zu wiederholen – aus

1. Körper
2. Gefühl
3. Wahrnehmung
4. Unbewußten Einprägungen und
5. Bewußtsein.

Vergleichen wir diese fünf Kategorien nun mit den zwölf Begriffen des Lehrsatzes vom Entstehen in Abhängigkeit. Dessen Punkt 2, »Einprägungen«, und Punkt 3, »Bewußtsein«, sind die letzten beiden der in der ersten der Vier Wahrheiten genannten »Gruppen des Ergreifens«. Punkt 4 des Lehrsatzes vom abhängigen Entstehen, »Name und Gestalt«, umfaßt hingegen alle fünf der »Gruppen des Ergreifens«, ist also nur eine andere Bezeichnung für den Menschen in seiner Gesamtheit. Die folgenden beiden Punkte 5 und 6, »Bereich der sechs Sinne« und »Berührung«, sind als Auffächerung der »Wahrnehmung« zu verstehen, also ebenfalls eine der »Gruppen des Ergreifens«, nämlich der dritten. Punkt 7, »Gefühl«, ist identisch mit der zweiten »Gruppe des Ergreifens«. Und auch die restlichen Begriffe des Lehrsatzes vom Entstehen in Abhängigkeit, als da sind »Durst«, »Ergreifen«, »Werden«, »Geburt« sowie »Alter und Sterben«, sind wortwörtlich aus den Vier Wahrheiten übernommen.

Es bleibt der erste Begriff, der die Reihe eröffnet, das »Nichtwissen«. Damit ist natürlich die Unkenntnis der Vier Wahrheiten gemeint, und »Nichtwissen« ist demnach nichts anderes als eine Negation aller folgenden Punkte, die als Erweiterung ebender Vier Wahrheiten verstanden werden müssen. Es handelt sich um das Gegenstück von »rechter Sicht«,

2 Nach U. Schneider, *Der Buddhismus*, S. 103 ff.

welche die vierte Wahrheit, die Wahrheit vom Weg, der zur Aufhebung des Leidens führt, eröffnet. Rechte Sicht nämlich besteht in der Einsicht in die Vier Wahrheiten.

Um dieser Fortentwicklung und Neufassung der älteren Vier Wahrheiten die nötige Lehrautorität zu verleihen, behauptete ihr Schöpfer, der Buddha habe erst durch die Einsicht in diesen Lehrsatz vom Entstehen in Abhängigkeit das Erwachen erlangt. Diese Behauptung hat sogar ihre Berechtigung, denn das »Erwachen«, die *bodhi*, bestand ja ebendarin, daß dem Buddha die Einsicht in die Vier Wahrheiten aufging, und diese sind es, auf denen der Lehrsatz vom Entstehen in Abhängigkeit fußt. Doch hat sich diese Tradition nicht in allen Texten, die von der erlösenden Erkenntnis des Buddha berichten, durchsetzen können.

Der Lehrsatz vom Entstehen in Abhängigkeit gehört also zwar nicht zum ältesten Gut der buddhistischen Lehre, doch er darf als unverzichtbarer Bestandteil aller buddhistischen Kanonsammlungen eine wichtige Stellung im Hinayāna beanspruchen. Er ist die weiterentwickelte kanonisierte Version älterer, präkanonischer, das heißt urbuddhistischer Lehren.

WIRKUNGSGESCHICHTE

Die Wirkung des kanonischen *Samyutta-Nikāya* erstreckt sich zunächst auf die Kommentarliteratur in der ›Kirchensprache‹ des südlichen Buddhismus, dem Pāli. Zu nennen ist hier die Auslegung des bedeutendsten Pāli-Kommentators, Buddhaghosa (um 500 n. Chr.), ein Werk mit dem wohlklingenden Titel *Sāratthappakāsinī*, was soviel bedeutet wie »Erhellerin des wesentlichen Sinns«. Wenn im Stellenkommentar vom »Kommentar« die Rede ist, so ist damit dieses in der buddhistischen Tradition autoritative Werk Buddhaghosas gemeint. Nicht nur die gläubige Tradition, sondern auch die moderne Pāli-Philologie verdankt diesem Kompendium einheimischer Gelehrsamkeit eine Fülle von inhaltlichen und lexikalischen Erkenntnissen.

In der Gegenwart hat der *Samyutta-Nikāya* eine besondere Wirkung ausgeübt auf eine Schulrichtung des taiwanesischen Buddhismus, die im Gefolge eines Mönchs namens Yin Shùn steht. Sie sieht in der systematisch-scholastischen Strukturierung des *Samyutta-Nikāya* samt seiner chinesischen Entsprechungen den Kern der buddhistischen Theravāda-Lehren repräsentiert. Richtig daran ist, daß dieser Teil der Sutta-Tradition als repräsentativ für ein bereits recht weit fortentwickeltes Stadium des Hīnayāna-Buddhismus gelten kann.